

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordesch.

VI. JAHRGANG.

N^o 61.

Montag am 29. Juli

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meisterhand in Kupfer gestochenes colorirtes Costumebild, illyrische Volks-trachten in Doppelfigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert portofrei ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man in der Buchhandlung des Herrn Georg Lercher am Hauptplatze.

Der Constabler.

Episode aus dem krainischen Kriegerleben im sechszehnten Jahrhundert von **Dr. Rudolph Wuff.**

(Beschluß.)

III.



Die Tage waren vergangen, und Ivan ließ es sich recht wohl ergehen in Hassan Beg's Lager; er war als Geißel vom Domherrn geschickt und behauptete, ihm gehe es viel besser im Hause seines prunkenden Gastfreundes, als dem Gesandten Saffer Beg in Sissek, und er warte nur den Boten ab mit der Nachricht, daß alles bereit sei zum Domherrnschmause, um Bosniens gewaltigen Gebieter mit seinen Delhi's und Aga's, hinüber zu geleiten. Der Constabler benahm sich so sicher, so zutraulich, daß selbst die schärfsten Beobachtungen der mißtrauischen Türken an ihm nichts Verdächtiges aufzufinden vermochten. So waren acht Tage vergangen seit dem Tode der Verräther, als ein Husar dem Constabler ein Schreiben des Domherrn überbrachte, in Folge dessen Ivan in gewählten Worten den stolzen Hassan zum Domherrnschmause und in Folge desselben zur Besiznahme von Sissek einlud. Gruß und Freundschaft zuvor verkündet euch, mächtiger Beg, das Schreiben des tapfern Commandanten von Sissek, der, wie der Mond am nächtlichen Himmel vor keinem der Sterne, sondern nur vor der strahlenden Sonne erbleicht, so auch keinem eurer Tapfersten, sondern nur euch selbst die Weste zu übergeben gedenkt. Dem edlen Bellovic würde es Schmach dünken, wenn ihr nicht die auserlesensten eurer Krieger, die Fierden des Schlachtfeldes mit euch brächet. Hassan lächelte listig, ließ dem Constabler einen Ehrenpelz umhängen und befahl ihm, dicht an seiner Seite gegen Sissek zu reiten; indem er zugleich den Auftrag gab, tausend der auserlesensten Saym's, Spahis und Janitscharen unter Anführung des Hrustan

Beg von Petrinia sollten sein Gefolge bilden. Munter ging es gegen Sissek. Auf allen Thürmen der Weste wehte die weiße Fahne, die Thore waren geöffnet, und statt der Krieger erblickte man auf den Wällen weißgekleidete Dirnen, die unter dem Schalle der Klosterglocken grüne Zweige schwangen. Nun waren die vordersten türkischen Reiter an dem Festungsthore angekommen und machten Halt. „Wollt ihr euch nicht an die Spitze des festlichen Zuges stellen, Hassan Beg?“ fragte der Constabler. „Gesellt euch zu Hrustan,“ versetzte dieser, „und eröffnet mit ihm den Zug.“ Zu drei und dreien ritten die vornehmsten Türken durch das geöffnete Thor. Schon mochten ihrer fünfhundert in Sissek sein, da raffelte das Fallgitter hinter ihnen nieder, die Zugbrücke schnellte auf, die grünen Gewinde, mit welchen Brustwehre und Gasse geziert waren, sanken zu Boden, und die weißgekleideten Dirnen — des Domherrn verkappte krainische Arkebussiere, brannten in verderblicher Nähe ihre Büchsen auf die überraschten Türken ab, in welche unter Rosa's Leitung die Karthausen, mit Nägeln, Kettengliedern und gehacktem Eisen gefüllt, Tod und Verderben hagelten.

Die unter Hassan Beg vor den Wällen stehenden Osmanen nahmen in wilder Verwirrung die Flucht, von den Husaren des bei Schellie gelagerten Banus verfolgt. Ivan's Nähe bezeichnete den Anführer der Osmanen; unerschrocken brannte Rosa eine Feldschlange gegen ihn ab und Hrustan Beg und Ivan wälzten sich zugleich in ihrem Blute. Die wenigen Osmanen, die dem Gemegel entkamen, büßten in schmählicher Gefangenschaft. An dem Bette des schwer verwundeten Constablers aber wachte Bellovic mit der Sorge eines treuen, liebenden Waters, mit noch innigerer Theilnahme jedoch die schöne Rosa, deren gemüthlicher Pflege es schneller gelang, die entweichenden Lebensgeister zu bannen, die finstern Dämonen des Todes zu vertreiben und Kraft und Blüthe der Gesundheit wieder zurückzuführen.

Als über das Jahr Hassan Beg schmählich von dem schon fast eroberten Sissek zurückgeworfen, als er durch

die vereinten Kräfte des innerösterreichischen Aufgebotes und der tapfern Kroaten in der ungeheuern Schlacht am 22. Juni Heer und Leben verlor, als die vierzig Beg's von Bosnien an Einem Tage den Christen erlegen waren und Ivan mit dem Geschütze aus Sissek nachrückend, die Save und Culpa mit Leichen besäte, als er an der Spitze der Besatzung, welche im brennenden Türkenlager über 2000 Pferde, das Zelt des Hassan, und vor allem die 1533 den Christen abgenommene gepriesene Kanone, die große Kasianerin, erbeutet hatte und in Sissek eingezogen war, da lohnte der tapfere Domherr den wackeren Constabler mit der Hand seiner schönen Nichte, und nicht bald hatte ein rüstigerer Krainer eine schönere Kroatin heimgeführt. Der Domherrnschmaus von Sissek aber, bei welchem so viel warmes Türkenblut geflossen, lebt noch im Munde der Enkel.

Ein moralisches Antipodium.

Von Joseph Demschler.

Unter jenen Schattenseiten der Menschheit, die das Tagesgestirn der Civilisation noch nicht zu lichten vermochte, und die sich sogar zum Pasquile der Aufklärung immer weiter und dunkler verbreiten, steht der Egoismus als ein fürchterlicher Koloss in seiner ganzen Muskel- und Nervenkraft vor unseren Blicken da. Gleich den Riesenwerken der Pharaonen in Aegyptens ausgedehnten Fluren, denen der sonst so scharfe Zahn der Zeit nichts anderes anhaben kann, als daß er diese furchtbaren Massen fester und fester geknüttelt hat, gleich diesen gigantischen, der Vergänglichkeit trotzen Bauten, diesem durch Schweiß und Thränen gedrückter Unterthanen benehten Conglomerate, ist der Egoismus groß gewachsen und hat den Zenith seiner Stärke besonders in der neuern und neuesten Zeit erstiegen. Schon das zu sehr gepriesene goldene Zeitalter, jene sogenannte Idyllenwelt, hat ihn als Schwächling herausgelockt aus Pandora's verhängnisvoller Büchse; jene Graubärte der alten Geschichte haben dem Fränkenden Rinde die Wiege aus festem Eichenbaume gezimmert. Aus der warmen und heißen Zone bezog der türkische Knabe seine Nahrungsmittel, die ihm Küsten- und Binnenvölker der mittlern Zeit zugesendet haben. In goldenen Palästen, wie in dürftigen Strohütten hieß die neuere Zeit den gereiften Jüngling willkommen. Er wiegt sich eben so behaglich auf seidnen Ottomanen, als er sich auf faulem Stroh herumwälzt. Keine Sitten sind ihm zu rauh, kein Klima zu ägend, dem leckern Burschen. Es konnte daher nicht fehlen, daß dieser in allen Beschwerden erstarrte Unhold zum riesigen Manne heranwuchs, unter dessen bleiernem Scepter die jezige Mitwelt ächzt. Freilich bezeichnen Thränen und Seufzer bedrückter Erdenöhne seine Schritte, aber was kümmert das ihn? Findet doch sein Dogma: „Was ich kann, das darf ich auch,“ fast überall Anklang, sowohl an den Küsten des Eismeres, als in den brennenden Steppen des Südpols; streuet doch Weihrauch seinen Maximen sowohl die östliche als die westliche Hämispähre. Der Egoismus wuchert, wie die Schma-

rozerpflanzen, eben so leicht in Afrika's glühendem Boden, als in Amerika's frostigen Wäldern; er gedeiht eben so gut in Asiens und Polinesien's schönem Klima, als in Europa's gemäßigter Zone. Unstätt vom unerfättlichen Gelddurst umhergetrieben, schleicht sich der Heuchler bald unter das Panier der Ehre, bald unter die Regide der Gewohnheit, bald schwört er zur Fahne falscher Moralprincipe.

Unter den Auspicien des Egoismus verhandelt der Afrikaner an den selbstfüchtigen Amerikaner seine Kinder. Unter seiner Regide erhob die Claverei in jeder Zeitepoche ihr schlangenummundenes Medusenhaupt und verbannte die reine Nächstenliebe hin zu den Küsten der Antropophagen. Die ruchlose Selbstsucht ging an dem durch Claven gezogenen Pfluge ohne Theilnahme vorüber. Der Egoismus treibt Tausende von Unglücklichen nach den amerikanischen Zuckerplantagen und den Goldminen von Mexico und Peru, und sieht ohne Zeichen von Empfindung die fürchterliche Peitsche an den blutenden Rücken derer fallen, die kein anderes Verbrechen begängen, als daß sie nicht weiß geboren wurden und keine Geldkisten aufweisen konnten. Barbarei und Gewohnheit halten der schändlichen Selbstsucht eine Maske vor, die aber keinen Blick des Civismus auszuhalten im Stande ist.

Unter dem blutigen Panier des Egoismus flossen Ströme von Menschenblut bei neun bis zehn Staatsrevolutionen. Freiheit und Gleichheit ist das Signal, mit welchem dieser Würangel der Menschheit wüthet; frevelnd steigt er über die Leichen gemordeter Brüder, mit Wohlgefallen sieht er sich eine Stufe höher, die ihn mit der Gewährung seiner chimärischen Wünsche blendet.

„Für Gott und Vaterland!“ ruft jeder Parteigänger, wenn er Bruder gegen Bruder heßt, wenn er seine Waffen schärft zum schrecklichen Bürgerkriege. Schutz gegen auswärtige Feinde, Ruhe im Innern, Belebung des Handels und andere nützliche Anstalten verheißt der Egoismus des Usurpators. Diese präsumtiven Motive sollen das Blut aus den Annalen verwischen, das an so vielen Blättern der Geschichte klebt.

Zur Fahne des Egoismus schwört Indiens Priesterkaste, wenn sie durch kabalistische Operationen die Vorurtheile der niederen Kasten nährt, und auf diese Art die leuchtende Fackel der Civilisation erstickt.

Wäre es uns vergönnt, jenen dichten Schleier, der uns die Motive so mancher Handlung im menschlichen Leben, die wir anstaunen, verdeckt, nur in etwas zu lüften, o wir würden staunen über die niedere Triebfeder, die den Mechanismus zu so mancher sogenannten großen That in Bewegung setzt. Wir würden uns überzeugen, mit welcher Aengstlichkeit der raffinierte Egoist alle Mittel aufrafft, die das Getriebe seiner verworfenen Kraftäußerung dem unbestechlichen Richterstuhle der Nachwelt entziehen sollen.

Schlagen wir endlich die gerichtlichen Protokolle bei Criminal-Verhandlungen auf, so werden wir finden, daß in den meisten Handlungen und Unterlassungen, die der Strafcodex gebildeter Völker als Verbrechen charakterisirt,

der Egoist eine Hauptrolle spielt. Wie oft bietet er zum Vater- und Brudermorde seine helfende Hand! Wie oft brütet er den Plan aus zum Raube und zum Diebstahle! Wie oft bietet des Egoisten ruchlose Hand die Mittel zum Hochverrathe, wie oft zur Verfälschung und Nachahmung öffentlicher Creditspapiere, wie oft zum Betrüge dar! Wie oft rief schon der herzlose Egoist durch Entziehung von Lebensmitteln Hungersnoth in's Land; wie oft auch ihren grausamen Trabanten, die Pest! Mit Füßen tritt er die Rechte der Menschheit, denn sie dient ihm bloß als Mittel zur Realisirung egoistischer Pläne. Daher nimmt man auch kein zu dunkles Colorit, wenn man den Egoisten als ein Wesen definirt, das alle Menschen, mit denen es in Berührung kommt, als eine Zahl betrachtet, die seiner eigenen Lebensnulle einigen Werth zu geben berufen ist.

Egoismus! Du Schandfleck der Menschheit, du ihr Begleiter vom Orient bis zum Occident, schaffe wieder, was du zerstörtest; schaffe so viel des Wohlthätigen und Schönen, daß Afrika nicht mehr die unglücklichste aus den fünf Löchtern des Erdkreises ist, lege über Sahara's Sandmeer eine Decke fruchtbaren Erdreichs, lasse sie mit dem edlen Samen durch Jene bepflanzen, welche den, deinem Schoße entsprungenen Grundsatz der Gütergemeinschaft predigen. Löse aus den brennenden Goldburch grausamer Despoten des blühenden Asiens, entwinde ihren besleckten Händen den famosen seidenen Strang, der schon so vielen Unglücklichen, die keine andere Schuld hatten, als daß sie einige Piqueter besaßen, die lieber ein Dei, ein Emir, Sherif oder Mollah in seinem Schatze haben wollte, das Lebenslicht ausblies. Belehre den eigennütigen Amerikaner über den contradictorischen Widerspruch des Moralgesetzes mit der schrecklichen Parallele, die er zwischen dem übermäßigen Ertrage seiner Besitzungen und dem Preise erhandelter Negerclaven zieht, tauche deinen Pinsel in die Farben der Mitternacht, damit er einsehe und schaudere vor dem Verrathe, den er an der Menschheit begeht, wenn er das Mark seiner Brüder um eine Hand voll blendenden Erzes opfert. Entreise Australiens Kanibalen ihre vergifteten Pfeile, die sie für den geringsten Gewinn gegen ihre Brüder schwirren lassen. Stelle endlich manch' civilisirtem Europäer das Gemälde seiner Schandthaten auf, damit er die Thränen gedrückter Mitmenschen trockne und äße seinem Busen mit Flammenzügen die schreckliche Wahrheit ein, daß jede Zähre, die er dem Auge eines Unglücklichen auspreßt, einst als Fluch auf seinem Grabe lasten werde. Thue Alles, was wir hier dir aufgezählt, doppelt und dreifach, und doch wirst du nie damit alles Elend ausgleichen können, das du über die Menschheit schon gebracht hast, und dann nur kann dein Andenken, gleich deinem Namen, verwischt werden aus den Annalen der Geschichte! —

Die Titel: König und Kaiser.

Das Volk Israels, die Egyptier und die Griechen hatten Könige; nur war der König Griechenlands nichts, als der mächtigste Landfasse. Den Römern war der König

nach der Verjagung des Tarquinius verhaftet. Julius Cäsar hat das Wort Imperator, Heerführer, Obergeneral benutzt und unter diesem die höchste Gewalt im Staate an sich gezogen. Später, unter Carl dem Großen, sind zwei Kaiser, der im Orient und jener im Occident entstanden. Deutschland und die Türkei hatten sich diesen Titel eigen gemacht. Darauf traten Rußland, dann Frankreich und Oesterreich als Kaiserthümer in der politischen Hierarchie auf. Frankreich trat bescheiden zurück. —

Philipp V., König von Spanien.

Dieser kam im Jahre 1707 auf seiner Reise nach Madrid, um sich krönen zu lassen, durch Mont l'Herie. Der Ortsgeistliche kam dem Monarchen an der Spitze seiner Congregation entgegen und redete ihn folgendermaßen an: „Lange Reden, Euer Majestät, sind so ermüdend für den Sprecher, als langweilig für den Zuhörer, deshalb will ich Eurer Majestät etwas singen.“ — Es waren einige artige Stanzas zu Ehren Philipps, die ihm so wohl gefielen, daß er da capo rief. Der Priester sang die Strophen noch ein Mal und der König befahl, ihm 10 Louisdor's zu geben, die wieder dem Priester so wohl gefielen, daß er gleichfalls da capo rief. Herzlich lachend ließ ihm der König die Gabe verdoppeln.

Blicke in die Vorzeit.

(Prämien des Wiener Theaters im Jahre 1760.) Für jeden Flug des Akteurs über die Bühne 1 fl.; wenn Jemand sich ersäuft, 1 fl.; wenn er sich vom Felsen stürzt, 1 fl.; ingleichen wenn er sich umkleidet, 1 fl.; ferner: für das Begießen mit einem Gefäß bei Nachtferenaden u. dgl. 34 kr.; jedem Duellant 34 kr.; für jeden schwarzen oder weißen Fleck, der auf die Haut kommt, 34 kr.; für Prügel (passiv) 34 kr.; für jede Maulschelle 34 kr. Es waren zu jener Zeit Siebenzehner an der Tagesordnung.

(Reisedeputat einer Hofdame im Jahre 1026.) Jede Hofdame der Kaiserin erhielt täglich, wenn sie mit ihrer Gebieterin auf Reisen war, 1 Maß Meth, 1½ Maß Wein, 5 Maß Bier, 1 Semel, 1 Eierbrot und einen Meßen Futter für ihren Zelter. Jährlich bekam sie 12 Röklein und 3 Schleiter. Sie mußte immer 3 Tage zuvor von ihrer bestimmten Abreise unterrichtet werden, um ihre Kleider waschen und ausbessern zu können. Sie mußte spinnen, kochen, sticken, Mährchen erzählen und einen Zelter bestreigen können.

(Als der König von Dänemark) im Jahre 1768 auf einer Reise durch Holland kam, übergab ihm in einer kleinen Stadt ein vornehmer Einwohner ein Geschlechtsregister, worin er beweisen wollte, daß er die Ehre habe, mit dem Könige verwandt zu sein. »Herr Vetter!« beschied ihn der König, »ich bin incognito — machen Sie es auch so!« —

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Die Residenz der Königin von Saaba) ist endlich gefunden worden. Der gelehrte französische Confularagent Fresnel schreibt aus Schedda vom 11. April d. J., daß Herr Joseph Arnaud, der erste Europäer, nach Saaba oder Mareb in Arabien, zwischen Yemen und Mascate, gedrungen ist, und dort unter den Ruinen mehrerer Palläste oder Tempel eine große Menge himyarischer oder saabäischer Inschriften gefunden hat. Einer dieser Palläste heißt »Harem Volkis,« Frauenhaus der Königin von Saaba. Der asiatischen Gesellschaft in Paris wurden vollständige Abschriften zugesendet.

(Die russische Kaiserfamilie.) Ein französischer Reisender spricht sich über das russische Kaiserhaus folgendermaßen aus: Die Kaiserin scheint ihre Blicke von den irdischen Reichthümern, die sie umgeben, abzuwenden und auf ihre Kinder deutend, wie jene Römerin zu sagen: »Das sind meine Schätze.« — Ihr ganzes Wesen athmet Sanftmuth und Milde, und man fühlt, daß sie vor Allem Weib ist. In Augenblicken heiterer Laune

nennst der Kaiser sie Madame Nicolaus, und er bezeichnet damit das echt bürgerliche Familienleben, welches er sich zu schaffen wußte, vollkommen. Er ist häufig und gern mit seinen Kindern, mit denen er sich unterhält und spielt. So nahm er vor einiger Zeit den Großfürsten Konstantin, den er für die Marine bestimmt hat, auf die Schultern. »Wo bist Du?« fragte er dann den Sohn, der ohne Zögern antwortete: »Auf dem großen Masten.« — Der Thronerbe ist ein schöner junger Mann, er spricht aber nicht viel. Die schönste der Großfürstinnen ist ohne Zweifel Olga, die der Kaiser deshalb auch sein »Mädchen ohne Mitgift« nennt. Und sie ist allerdings so schön, daß sie gewiß viele Bewerber finden würde, wenn sie auch nichts, als ihre Schönheit hätte. Die Großfürstin Marie, die Herzogin von Leuchtenberg, ist dagegen der Liebling der kaiserlichen Eltern, namentlich des Kaisers, dessen Portrait in Miniatur sie gleichsam ist.

(Statistisches.) Oesterreich nimmt in Bezug auf Salzreichtum den ersten, hinsichtlich der Bevölkerung den zweiten, seines absoluten Consums den vierten, seiner Produktion des Salzes den fünften, und in Betreff seiner Mehrausfuhr an Salz den sechsten Rang ein, denn es hat jetzt eine Bevölkerung von 36,000,000, consumirt jährlich 4.172.107 Centner Salz, producirt jährlich 4.774.182 Centner Salz und führt jährlich 602.075 Centner desselben aus.

(Der See von Veau in Belgien) ist aus den Landparten auszustreichen. Derselbe ist von einer Gesellschaft binnen sechs Wochen mit 180.000 Franks Kosten trocken gelegt worden. Die Stelle ist jetzt ein abscheulicher Morast, auf dem die zurückgebliebenen Fische verfaulen. Im künftigen Jahre wird an der Stelle Ackerland sein.

(In Wien) wird die alte steinerne Brücke über den Wienfluß abgetragen und eine Kettenbrücke darüber geführt werden. In der inneren Stadt ist die Erweiterung einiger Straßen und die Restaurierung mehrerer sie verengenden Häuser beantragt.

(Auszeichnung.) Herr Franz v. Holbein, Direktor des k. k. Hofburgtheaters in Wien, ist von Seiner Majestät dem Kaiser zum k. k. wirklichen niederösterreichischen Regierungsrathe ernannt worden.

(Ein schlauer Selbstmörder.) Um den Verdacht des Selbstmordes von sich abzuwälzen, erzählt die »Bohemia,« hat ein Festungsarbeiter, der im Laufe des vorigen Monats ertrunken bei Ulm aus der Donau gezogen wurde, Folgendes in seine Brieftasche geschrieben: »Ich bin Math. Kröner von Neerenstetten, Oberamt Ulm, und habe bloß baden wollen!« —

(Mäivetät.) Ein Herr, den die Natur in Betreff der Nase sehr schlecht bedacht hatte, speiste unlängst bei einer vornehmen Dame. Während der Tafel drehte sich die kleine Tochter des Hauses immer ungebüldig auf dem Sessel hin und her, als würde sie von einer Bemerkung gequält, die sie vergebens zu unterdrücken suchte. Endlich konnte sich die Kleine nicht weiter beherrschen, und rief ganz entschlossen und laut über den Tisch der Mutter zu: »Aber Mama, warum hast du mir denn verboten, von der Nase dieses Herrn da zu reden? Er hat ja gar keine.«

(Die Badeliste von Karlsbad) wies am 14. Juli bereits 2357 Parteien, also um 517 mehr, als im vorigen Jahre am gleichen Tage aus. Die Kurliste zählt 48 fremde Aerzte oder Chirurgen. Trotzdem, daß es vom 1. bis 15. Juli fast immer regnete, erkönen doch stets Trompeten vom Stadthurme, um die Ankunft von großen und kleinen Fremden anzuzeigen.

Correspondenz.

(Durch Umstände verspätet.)

Am Bord des Dampfschiffes »Imperator«
am 1. Juli 1844.

Liebe Carniola!

Es dürfte dir nicht unwillkommen sein, neben den Berichten, die du vom festen Lande uns bringst, ein Mal auch einen kleinen Correspondenzartikel vom Bord eines Schiffes deinen Lesern aufzutischen; es ist die oberflächliche Beschreibung einer sehr angenehmen Seereise, die dem Schreiber dieses Berichtes noch lange im Gedächtniß bleiben wird.

Freitag am 28. Juni nach 2 Uhr Nachmittags fuhr das große, prachtvolle, der Gesellschaft des österreichischen Lloyd gehörige Dampfschiff »Imperator« von Triest nach Dalmatien ab. Nach einer vierzehnstündigen Fahrt, nämlich gegen 5 Uhr früh am 29., langten wir bei dem herrlichsten Wetter vor Zara an. Eine Anzahl von Barken kam von der Stadtseite heraus, und

entgegen. Nach kurzem Aufenthalte fuhren wir von Zara an der dalmatinischen Küste zwischen unzähligen Inseln und Inselchen weiter. Es befanden sich 50 Reisende am Bord. Nachdem wir auf dem Verdeck ein herrliches Frühstück eingenommen hatten, während die von Zara mitgenommene Regimentsmusik trefflich aufspielte, langten wir ungefähr um 10 Uhr in Sebenico an, wo wir uns zwei Stunden aufhielten, um die dortigen Merkwürdigkeiten, namentlich die prächtige, große Kirche, eines der schönsten alten Bauwerke, die ich gesehen, zu besuchen. Nach 12 Uhr fuhren wir weiter bis zum Wasserfalle der Kerka, die aus der Türkei kömmt und bei Sebenico ins Meer fällt. Dieser Wasserfall ist einer der prachtvollsten, die sich dem Naturfreunde darbieten. Die Mitglieder unserer Reisegeellschaft zählten über 12 der berühmtesten Wasserfälle auf, die sie bereits gesehen hatten; alle gestanden doch einstimmig, daß der Kerkafall die gesehenen sämtlich übertriffe.

Gegen 6 Uhr Abends wandte sich unser herrlicher Dampfer zur Rückfahrt. Unterwegs hielten wir wieder auf dem Verdeck Mahlzeit und waren in Sebenico zu einem Balle im Casino geladen, der jedoch wegen der allüberdrückenden Hitze nur eine Tour dauerte. Ich brachte zum zweiten Male die Hälfte der Nacht auf dem Verdeck zu. Anfangs waren auch die Damen, im traulichen Gespräche uns Männern Gesellschaft leistend, im Freien; nach und nach aber verloren sie sich und zogen sich in ihr Appartement zurück. Wie früher das Verdeck das Ansehen eines Salons hatte, so verwandelte sich jetzt die Scene in ein Lager. Mehrere Männer, einen Albanesen in der Mitte, lagen auf dem Boden ausgestreckt da, andere umkauerten einen lustigen Bruder, der ihnen mit drolligen Erzählungen die Nacht kürzte; wieder Andere gingen, Wachenposten gleich, auf dem Deck auf und ab, und einige Paare sechsten auch wohl in verschiedenen Winkeln. Vom reinen Firmament herab goß der prächtige Vollmond sein bleiches Licht auf die Scene und beleuchtete unsere kleine Welt, die im Grunde nur eine Nußschale, und doch so viel Leben, Regsamkeit und Thätigkeit both. Ein für jeden Freund der Natur unendlich erhabener Public ist so eine Nacht auf der See; ich vermag den Eindruck nicht zu beschreiben. Unaufgehalten schnitt der Kiel in die Wogen; die Räder schaukelten emsig im Schaum und Gischt, bewegt durch die riesigen Maschinen, welche durch die so viele Jahrtausende unbekannt gebliebene Kraft des Wasserdampfes in ungestörtem Gange fortarbeiteten. Wir legten drei deutsche Meilen in der Stunde zurück, fuhren also beiläufig so schnell, als man im Mittel auf mancher Eisenbahn fährt. —

Nach Mitternacht waren alle Reisenden in ihren Kabinen, gewiegt vom Meere, welches das Dampfsboot in faustler Schaufelbewegung erhielt; nur ich konnte mich von der herrlichen Nachtszene nicht trennen. Am Bordrath wachte des Capitäns Auge, das unverwandt in die Ferne blickte, am andern Ende handhabte ein Junge in malerischer Stellung das Steuerrad, den Blick stets auf die Magnetnadel geheftet. Zwischen Beiden ging bisweilen im schnellen Laufe der Ueberbringer der Befehle des Capitäns ab und zu. Ich gedachte mit aller Innigkeit meiner Angehörigen. An was mochte wohl der Steueremann denken? Ich rieth auf allerlei, endlich fragte ich ihn: »An's Schlafengehen.« war die Antwort, die ich zugleich als Lösung benützte, auch endlich meine Ruhestätte zu suchen.

(Beschluß folgt.)

Den „Wiener Zuschauer“ betreffend.

In der Nummer 81 des heurigen »Wiener Zuschauers« erschien das Gedicht »Die Locke«. Zufällig erhielt ich die »Wiener Zeitschrift« vom Jahre 1823 (redigirt von Schikh) und finde, daß Luise Brachmann die rechtmäßige Verfasserin des Gedichtes sei. Die Schmach, in welcher der Herr Plagiator vor sich selbst da steht, ist wohl die empfindlichste Strafe; wir aber glauben, diese Erklärung dem Lesepublikum schuldig zu sein — und noch mehr der Redaction, damit dergleichen Literaturmännleins ihre Liebenswürdigkeit anderswo verschwenden, und sammt Collegen zur Einsicht gelangen:

»Es ist Nichts so fein gesponnen,

Es kommt ein Mal an die Sonnen!«

H. Plauen.

Der Trinker.

(Dreißigste Charade.)

Was? — Ich soll nur die Ersten trinken,
Indes mir Bacchus Gaben winken,
Der einzig doch die Dritte stülzt,
Die mir die Brust verzehrend füllt? —
Nein! lieber zech' ich kurze Jahre,
Dann führ', o Ganzes, mich zur Bahre! —